

GRÜNAKTUELL



■ **BEWOHNERPARKEN
IM UNIVIERTEL**

■ **CHANGING
PLACES**

INHALT

Von DIN-Normen vergessen: Der internationale Kampf für „Changing Places“ anstatt Liegen auf dem WC-Fußboden	3
Pilotprojekt Bewohnerparken im Univiertel: erstmalig in Eimsbüttel	9
Grünvolumen als Indikator für die Stadtplanung	11
Ein Bauwagenplatz, die Grüne Seele und Notwendigkeit realer Politik	13
Die Lutterothstraße im Wandel der Zeiten	16
Interview mit Konrad Liebing	18
Impressionen vom Herbstfest 2017	21
Anträge	22
Gezwitscher im November	24

IMPRESSUM

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Fraktion Eimsbüttel

Methfesselstraße 38
20257 Hamburg

T 040.401 42 46

E fraktion@gruene-eimsbuettel.de

www.gruene-eimsbuettel.de

GRÜN AKTUELL ist ein Informationsblatt der
Grünen Fraktion Eimsbüttel. Es erscheint zwei-
monatlich zur Sitzung der Bezirksversammlung.

Redaktion: Thomas Rave

Grafik und Layout: Christoph Jöns (www.grafik-joens.de)

V.i.S.d.P.: Lisa Kern

Titelbild.: Changing Places Consortium (UK)

EDITORIAL

Wir freuen uns euch die aktuelle Ausgabe der GRÜN Aktuell vorzustellen. Im Mittelpunkt steht diesmal ein Artikel unseres neuen Fraktionsmitglieds Lynne Hunter zu Changing Places. Die GRÜNE Fraktion in der Eimsbütteler Bezirksversammlung bemüht sich gerade, die Möglichkeiten für die erste Einrichtung einer solchen Toilette-für-Alle in Hamburg auszuloten.

Außerdem berichten wir über wichtige Themen aus dem Bezirk wie das Pilotprojekt Anwohnerparken im Univiertel, dem gerade die Bezirksversammlung zugestimmt hat, zum Stand um die Einrichtung des Bauwagenplatzes in der Nachbarschaft zum Lycée Français de Hambourg Antoine de Saint Exupéry und - als ein wichtiges Thema nicht erst für die Zukunft - über das Grünvolumen und seine Relevanz für die Stadtplanung. Abgerundet wird das Heft durch einen kurzen Text zur Situation rund um die Lutterothstraße und einem Interview mit Konrad, Praktikant in der Geschäftsstelle, der über seine Erfahrungen während eines zweiwöchigen Schülerpraktikums im Sommer erzählt. Und schließlich bieten wir noch ein paar Impressionen von unserem diesjährigen Herbstfest.

Wir wünschen eine kurzweilige Lektüre
Lisa Kern und Ali Mir Agha

**BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN**

EIMSBÜTTEL



VON DIN-NORMEN VERGESSEN:



FOTO: CHANGING PLACES CONSORTIUM (UK)

DER INTERNATIONALE KAMPF FÜR „CHANGING PLACES“ ANSTATT LIEGEN AUF DEM WC-FUSSBODEN

Ein kleines Experiment für dich: Das nächste Mal, wenn du, liebe*r Interessierte*r, ein öffentliches Klo benutzen musst, ob bei der Arbeit, beim Einkaufen, beim Stadionbesuch, oder wo auch immer, lege dich mal auf den Boden.

Willst du nicht? Macht nichts, irgendein Familienmitglied, eine*n Freund*in oder eine*n Bekannte*n, kannst du auch nehmen. Die/Den kannst du, anstatt deiner eigenen Person, auf den Fußboden legen. Wo genau auf dem WC-Fußboden, ist dabei vollkommen irrelevant: ganz bequem neben der Kloschüssel, oder kuschelig unter den Urinalen, falls vorhanden? Egal. Hauptsache jemand liegt auf dem unhygienischen Boden in einem öffentlichen WC. Ekelig, oder? Glückwünsch! Jetzt weißt du genau, wie es vielen Menschen mit mehrfachen oder komplexen Behinderungen in Hamburg geht, für die Hinlegen auf dem Boden in einem öffentlichen Klo der traurige Alltag ist. Deswegen ist eine Internationale Bewegung namens „Changing Places“ ins Leben gerufen worden, um endlich Toiletten für alle zu realisieren.

Moment mal! So ist das nicht! Hier in Hamburg haben wir doch Toiletten für Menschen mit Behinderungen! Eine blau-weiße Zeichnung von einem Menschen in einem Rollstuhl, oder?

Tja, was die meisten Menschen nicht wissen, ist, dass die sogenannte „Behindertentoilette“ nicht 100 % behindertengerecht ist. Genauer gesagt, diese Toiletten sind eigentlich nur gedacht für Menschen, die einen Rollstuhl benutzen UND auch in die Lage sind, sich selbst von dem Rollstuhl auf die Toilette zu bewegen. Alle anderen Menschen müssen auf dem Fußboden liegen.

Wirklich? Behindertentoiletten sind nicht behindertengerecht? Menschen müssen auf dem Boden liegen? Das ist unwürdig. Es muss ein Behinderten-WC geben, das allen körperlichen Ansprüchen gerecht wird?

In Hamburg? Im 21. Jahrhundert? Könnte man denken. Aber nein. Es gibt die oben beschriebene „Behindertentoilette“, gebaut nach DIN-Norm 18040 und es gibt, manchmal, Sanitäräume, aber die sind in der Regel nicht allgemein zugänglich, und nicht als öffentliche Toilette gedacht.

CHANGING PLACES

Du hast das also richtig verstanden: es gibt keine Möglichkeit, wo jemand, der in Hamburg unterwegs ist und mehrfache oder komplexe Behinderungen hat, aufs Klo gehen kann.

Hallo! Es gibt Babywickeltische! Niemand muss im WC auf dem Boden liegen!

Na ja, solange die Person ein Kind ist, stimmt das. Dennoch, sobald das Kind, mit vielleicht vier oder fünf Jahren, zu groß ist für den Tisch, muss man es auf den Fußboden der öffentlichen Toilette hinlegen.

Für manche Eltern eine emotionale Herausforderung, die sie nicht selten zum Weinen bringt.

Für erwachsene Menschen geht das gar nicht, und zudem kommt auch der körperliche Anspruch dazu. Eine Pflegekraft muss einen Menschen, egal ob 60 kg oder 150 kg, vom Rollstuhl auf den Fußboden und nachher wieder in den Rollstuhl setzen, jedes Mal wenn die Person auf Toilette muss; eine starke körperliche Herausforderung.

Vielleicht ist diese Gruppe nur sehr gering? Es könnte sein, dass es keinen Bedarf gibt?

„Kein Bedarf“?

Das Statistische Bundesamt veröffentlicht alle zwei Jahre Infos über Menschen mit Schwerbehinderungen in Deutschland. Die letzte statistische Erhebung war Ende 2015, also aktuelle Zahlen werden bald verfügbar sein. Aber laut der 2015 Statistiken sind 7,6 Millionen Menschen, oder 9,3 % der gesamten Bevölkerung Deutschlands, schwerbehindert. In Hamburg waren es 128.676 Menschen.

(https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/10/PD16_381_227.html)

Tendenz steigend.

Fast 10 % der Bevölkerung? Tendenz steigend? Das muss ein Fehler sein?

Viel mehr als man schätzen würde, nicht? Natürlich kommen manche dieser 9,3 % ganz gut zurecht mit der DIN-Norm Toilette. Aber tatsächlich ist die Tendenz steigend.

Aber wer braucht denn so eine Toilette?

Es gibt mehrere Gruppen, die das DIN-Norm Behinderten-WC nicht benutzen können.



Das internationale Changing Places Symbol: Rollstuhlbenu-tzer, Pflegekraft, Liegetisch, Deckenlifter
Abb.: Changing Places Consortium (UK)

Ältere Menschen

Hier versteht man, warum die Tendenz steigt, wegen der größer werdenden Gruppe älterer Menschen. Eine altersbedingt komplexe Behinderung, ob Demenz, Inkontinenz, Gleichgewichtsstörungen usw. kann beeinflussen, ob jemand in der Lage ist, eine DIN-Norm Behindertentoilette zu nutzen. Oder eben nicht.

Menschen mit Entwicklungsverzögerungen

Natürlich haben nicht alle Menschen mit Lern- oder Entwicklungsverzögerungen Changing Places nötig. Jedoch, je komplexer die Verzögerung desto wahrscheinlicher ist es, dass Kontinenz, körperliche Bewegung, oder Verhalten in irgendeiner Weise beeinflusst wird.

Menschen mit körperliche Behinderungen

Diese Gruppe ist vermutlich die Gruppe, über die man zuerst nachdenkt, wenn man mit dem Wort „Behinderung“ konfrontiert wird (übrigens, weil „Changing Places“ internatio-

nal ist, wird das englische Tabu-Wort „Handicap“ ausdrücklich NICHT benutzt.) Allerdings, wird diese Gruppe oft in drei unterteilt:

- Menschen mit Entwicklungsverzögerungen, wie zum Beispiel Spina Bifida oder Zerebralparese;
- Menschen mit neurologischen Erkrankungen, wie zum Beispiel Multiple Sklerose oder Parkinson-Krankheit;
- Menschen, die körperlich eingeschränkt sind durch Krankheit oder Verletzung, zum Beispiel Hirnschlag oder Arthritis.

(<http://www.changing-places.org/LinkClick.aspx?fileticket=X7QNBxsyhMU=&tabid=67>)

Unsichtbar oder unbedacht

Leute mit unsichtbaren Behinderungen werden oft vergessen, z.B. Menschen, die eine Kolostomi Tasche haben, müssen diese auch leeren können. Sie brauchen ein Waschbecken und – was übrigens nicht vorhanden ist in der DIN-Norm Behindertentoilette – ein Regal für ihre Ausrüstung.

Oder wenn die Pflegekraft aufs Klo gehen will, kann sie nicht einfach ihre/n Klienten/in im Flur lassen, während sie die nicht-Behinderten-Toilette benutzt. Sie benutzt auch die Behinderten-Toilette.

Na, das ist eine bunte Mischung von nicht berücksichtigten Menschen. Ist Hamburg so schlimm?

Die Norddeutsche Wüste

Großbritannien hat vor einigen Monaten den 1000. Changing Place gefeiert (http://www.changing-places.org/news/1000th_changing_places.aspx). Mehrere Fußballstadien der English Premier League und der Scottish Premiership haben einen Changing Place für Fans mit Behinderung (http://www.changing-places.org/news/premier_league_changing_places.aspx). Ein Sport-

stadion in Perth, Australien, ist gerade fertiggestellt worden mit drei Changing Places Toiletten (<https://perthstadium.com.au/factsheets/access-inclusion-fact-sheet/>). München hat insgesamt zehn Changing Places, inklusive Flughafen und Allianz Arena (<http://www.toiletten-fuer-alle.de/wo-wie/nc.html>).

Seit Juni 2017 hat Norddeutschland einen einzigen Changing Place: in Oldenburg (http://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/oldenburg_ostfriesland/Fuer-besondere-Beduerfnisse-Toilette-fuer-alle,toilette190.html).

Der Hamburger Flughafen hat keine Entschuldigung: seit Oktober 2012 gibt es eine Entschließung des Europäischen Parlaments (2012/2067(INI)), deren Punkt 76 sagt, „[Das Europäische Parlament] fordert spezielle Einrichtungen für schwerbehinderte Reisende, die Umkleidekabinen und Toilettenanlagen (sog. ‚changing places‘) benötigen, die dem Reisenden auf allen EU-Flughäfen mit einem jährlichen Aufkommen von mehr als 1.000.000 Passagieren kostenlos zur Verfügung stehen müssen“ (<http://www.toiletten-fuer-alle.de/aktiv-werden/infomaterial.html>)“.

Der Hamburger Flughafen hat im Jahr 2016 16.224.000 Passagiere gezählt (https://www.hamburg-airport.de/media/Jahresstatistik_2016.pdf) und keine einzige Toilette für schwerbehinderte Menschen.

Na ja, da liegen wir in Hamburg nicht ganz vorne, aber dafür haben wir doch bestimmt einen Changing Place in der edlen und neuen Elbphilharmonie?

Tja, Oldenburg schafft etwas, was selbst die Elbphilharmonie offensichtlich nicht kann. Und ein HSV Fan, der schwerbehindert ist, kann aufs Klo im Stadion von Bayern München gehen, nicht aber beim HSV.

Auf dem Fußboden der Stadiontoiletten an einem Spieltag? Hast Du mal die Toilettenfußböden gesehen an einem Spieltag?

Eben.



1. Wandschirm; 2. Höhenverstellbare Liege mit Sicherheitsgitter; 3. Elektrischer Deckenlifter; 4. Breite Papierplattenspenders für der Liege; 5. Einen sehr großen Mülleimer für Inkontinenzeinlage FOTO: CHANGING PLACES CONSORTIUM (UK)

Changing Places Toiletten

Die Changing Places Bewegung kämpft für neue DIN-Normen und mehr Changing Places an Orten wie Museen, Einkaufszentren, Bahnhöfen, Flughäfen, Rathäusern usw.

Changing Places erfordert mindestens eine Liege zum Wickeln von Erwachsenen, einen Lift zur Erleichterung des Transfers zwischen Rollstuhl und Liege, breite Papierplattenspenders für die Liege, eine große Mülltonne für Inkontinenzeinlagen, und einen Wandschirm, für die Privatsphäre.

Das Minimum? Es gibt mehr?

Na ja, eine Dusche, die in Verbindung mit dem Tisch zu benutzen ist, ist empfohlen bei, zum Beispiel, Flughäfen. Manchmal, statt so viel Papier zu verwenden, ist es einfacher, billiger und schneller jemanden ein bisschen abzusuchen. Und unser Beispiel von der Klostromi Tasche? Diese Leute brauchen ein kleines Regal oder Abstellfläche.

Manche Behindertentoiletten haben schon ein höhenverstellbares Waschbecken, aber wenn nicht, ist es empfohlen.

Und manches, tja, manches muss nur ein wenig mehr durchdacht sein. Haken, zum Beispiel, sollten auf zwei unterschiedlichen Höhen sein: wer im Rollstuhl sitzt oder kleinwüchsig ist, will vielleicht auch seine Jacke und Tasche aufhängen? Und wenn ein Mensch mit Behinderung zwei Pflegekräfte braucht, dann müssen auch genug Haken für drei Personen da sein. Oder der Spiegel sollte nicht unbedingt über dem Waschbecken sein – nicht jeder kann reinschauen bei der Höhe! Und sehr oft werden Behindertentoiletten wie nicht-Behindertentoiletten gestaltet, sprich alles in weißer Farbe. Menschen mit Sehschwächen zuliebe sollten jedoch hohe Kontraste zwischen Raum und Möbeln sein. Nicht selten ist eine Behindertentoilette vorhanden, ohne dass jemand davon weiß: es nutzt nichts, wenn keiner sie finden kann! Einen Changing Place einzurichten, bedeutet auch eine klare Beschilderung, um ihn leicht auffinden zu können.

Also wir machen alles falsch?

Manches schon, ja.

Kostenfrage

Aber könnte es sein, dass es eher um Kosten, statt Nichtwissen oder Durchdenken geht?

Kosten spielen natürlich eine Rolle in etlichen Entscheidungen. Nichtsdestotrotz hat Oldenburg nur 11,500 € ausgegeben für ihre Minimum Standard Ausstattung. Eimsbüttel geht nicht Pleite, wo das kleine Oldenburg zurechtkommt. Und für Einkaufszentren, Flughäfen und andere öffentliche Gebäude ist das eine sehr überschaubare Summe.

Weiter, wohin ein Familienmitglied nicht reisen kann, da geht die Familie nicht hin, und umgekehrt. Man kann davon ausgehen, dass einige Familien mit Mitgliedern mit Behinderungen öfter nach Oldenburg fahren als früher. Eine Familie geht nicht in den Zoo, wenn sie ihn verlassen muss, sobald jemand aufs Klo muss.

Raum

Ok, was ist mit Platzbedarf? Ein riesiges Zimmer kann sich wirklich nicht jedes öffentliche Gebäude leisten.

Ein riesiges Zimmer wäre tatsächlich schwierig und ein richtiges behindertengerechtes Klo passt nicht in jedes Kabuff. In manchen Fällen werden zwei Pflegekräfte benötigt, um jemanden die Inkontinenzeinlage zu wechseln: also Mensch, Rollstuhl, und zwei Personen in einem Zimmer.

Aber der Platz, der nötig ist, wird oft überschätzt. Ein Changing Place braucht 12 m² und um das anschaulicher zu machen: 12 m² ist der kleinste mögliche Parkplatz, der in Hamburg erlaubt ist.



FOTO: CHANGING PLACES CONSORTIUM (UK)

Changing Places brauchen eine klare Beschilderung, um leicht aufgefunden zu werden



Wusstest du, das ein Changing Place genauso viel Platz braucht, wie für den kleinstmöglichen Parkplatz benötigt wird?

FOTO: VAILA MORRISON WWW.INCLUSIVEHOME.CO.UK

Eimsbüttel vs Oldenburg

Und? Was nun? Was machen die Grünen? Was soll ich mit diesen Infos anfangen?

Die Eimsbütteler GRÜNEN bereiten gerade eine Initiative vor, um einen Changing Place im Bezirk Eimsbüttel einzurichten. Wir beschäftigen uns jetzt schon mit dem Kundenzentrum und Tibarg 34 bei der Neugestaltung des Tibargs.

Aber hier kannst du, liebe*r Interessierte*r, vieles bewirken. Eimsbüttel steht vor der Tür, aber auch ganz Hamburg ist hier wichtig: eine Email an Hagenbecks Tierpark oder an die Universität. Schreib an den Hamburger Flughafen, die Elbphilharmonie, den HSV und den FC St Pauli. Frag bei IKEA Stellingen (sie haben in verschiedenen ausländischen Läden einen Changing Place, nur nicht in Deutschland), Dein nächstes Einkaufszentrum, und dein Lieblingskino. Frag sie, ob sie einen Changing Place haben (haben die nicht!). Wenn die behaupten, dass sie eine behindertengerechte Toilette haben, frag nach der Liege und nach dem Lifter. Wenn sie nicht wissen, was es ist, erkläre

es ihnen. Wenn sie meinen, sie haben einen Changing Place, weil sie einen Babywickeltisch haben (und glaub mir: das werden sie wirklich. JEDES. MAL. SAGEN.) Erkläre ihnen, dass du erwachsene Menschen meinst, und falls keine Liege und kein Lifter vorhanden ist, zwingen sie Menschen auf dem Fußboden zu liegen. Verweise sie auf diesen Artikel und auf www.changing-places.org für ausführliche Informationen und technische Zeichnungen, und auf www.toiletten-fuer-alle.de – zwar mit weniger Informationen – aber auf Deutsch.

Langfristiges Ziel ist natürlich, dass Menschen mit schweren oder komplexen Behinderungen in Eimsbüttel gut aufgehoben sind. Dass man nicht zwischen Zuhausebleiben oder raus, aber auf einem unhygienischen Fußboden Liegen, entscheiden muss.

Kurzfristig: was Oldenburg (!) und München schaffen, kann Eimsbüttel wirklich auch. Wie viele Changing Places könnten wir vor Ende dieser Wahlperiode schaffen, wenn wir alle eine Email schreiben?

Lynne Hunter



Foto: Henning Angerer

PILOTPROJEKT BEWOHNERPARKEN IM UNIVIERTEL: ERSTMALIG IN EIMSBÜTTEL

Auf Initiative der GRÜNEN Bezirksfraktion Eimsbüttel hat die Bezirksversammlung beschlossen, dass im Univiertel Bewohnerparken eingeführt werden soll.

Wie alle Wohngebiete in der Nähe der Innenstadt ist auch das Grindelviertel mit seinen kostenfreien Parkplätzen und der guten Nahverkehrsanbindung zur Innen-

stadt sowie der Universität bei Fahrzeughalter*innen als Parkmöglichkeit beliebt. Viele Bewohner*innen haben daher regelmäßig Schwierigkeiten, einen Parkplatz nahe ihrer Wohnung zu finden. Insbesondere ist dort immer wieder zu beobachten, dass zahlreiche ortsfremde Pkw den ganzen Tag, nicht selten sogar über Tage hinweg, im Straßenraum auf demselben Parkplatz stehen.

BEWOHNERPARKEN

Immer häufiger und immer mehr Anwohner*innen des Eimsbütteler Kerngebiets haben sich in den vergangenen Monaten aufgrund des Parkraum Mangels in ihrem Quartier bei uns mit dem Wunsch gemeldet, wir mögen uns für die Einführung von Bewohnerparken einsetzen. Das in Hamburg Mitte bereits praktizierte Modell, bei dem nur Anwohner*innen mit einem gültigen Anwohnerausweis (erhältlich für eine Verwaltungsgebühr von € 30,30 pro Jahr) kostenlos im Straßenraum parken dürfen, halten wir auch für das Univiertel für passend. Im sog. Mischprinzip können Besucher*innen ohne Bewohnerparkausweis ihr Kraftfahrzeug im Rahmen der Höchstparkdauer mit Parkschein abstellen. Wir wollen mit dem Bewohnerparken den Parkdruck in den verdichteten Innenstadtbereichen senken. Dazu gehört, dass ein Bewusstsein dafür entsteht, wie viel Fläche ein

KFZ-Stellplatz im Straßenraum verbraucht und dass das Parken eine dauerhafte private Nutzung dieser Fläche ist. Eine flächendeckende Parkraumbewirtschaftung soll dazu führen, dass der vorhandene Parkraum vorrangig für Anwohner*innen zur Verfügung steht.

Anders als zum Beispiel in Berlin, wo in vielen Quartieren bereits Anwohnerparken praktiziert wird, wurden in Hamburg in der Vergangenheit die geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen häufig streng ausgelegt und Anwohnerparken nicht in die Praxis umgesetzt. Wir setzen jetzt darauf, dass die Innenbehörde dem von vielen Anwohner*innen vorgetragenen Wunsch nachkommt, erstmalig Bewohnerparken im Bezirk Eimsbüttel einzuführen. Schließlich hat keine Fraktion der BV dagegen gestimmt.

Lisa Kern



Längeres Parken bald nur noch für Anwohner*innen

FOTO: HENNING ANGERER

GRÜNVOLUMEN ALS INDIKATOR FÜR DIE STADTPLANUNG



Foto: Henning Angerer

Überall in der Stadt ist die Aufmerksamkeit groß, wenn ein Baum dem Wachstum der Stadt zum Opfer fällt. Selten jedoch wird der Verlust quantifizierbar gemacht – wobei jedem spätestens auf dem zweiten Blick einleuchtet, dass eine 100 Jahre alte Eiche eine andere ökologische Bedeutung hat als eine fünfjährige Ersatzpflanzung.

Oder auch eine Rasenfläche im Gegensatz zu einem Stadtwald. Entscheidend ist hier eine Größe die immer mehr Bedeutung als entscheidender Indikator in einer nachhaltigen Stadtplanung finden sollte: das Grünvolumen. Das Grünvolumen – oder auch die Grünvolumenzahl – bezeichnet das oberirdische Volumen aller auf einer Grundfläche stehenden Pflanzen und ist der eigentlich entscheidende Parameter unter dem Ge-

sichtspunkt einer dem Klimawandel angepassten Stadtentwicklung!

Der Parameter Grünvolumenzahl, dessen flächenhafte Erfassung in anderen Großstädten bereits zur Routine gehört, wurde 1983 im Auftrag der Umweltbehörde Hamburg entwickelt, mit dem Ziel, die Grünvolumenzahl als Normative in der räumlichen Planung zu etablieren. Hamburg selbst verzichtet bisher aber auf eine systematische Erfassung des Grünvolumens, obgleich die Fachdaten dazu seit Jahrzehnten vorliegen.

In Anbetracht der Anpassungserfordernisse an den Klimawandel kommt dem Grünvolumen aber eine entscheidende Bedeutung zu. Insbesondere die stark gesundheitsgefährdende Zunahme von heißen Tagen in den Ballungsräumen mit Temperaturen über 35° Celsius werden als beachtenswerte Folgen des Klimawandels

GRÜNVOLUMEN

beschrieben. Längst bewiesen ist die Korrelation von Grünvolumen und Temperatur in den Städten. Temperaturunterschiede in der Nacht zwischen dem dicht besiedelten Kerngebiet Eimsbüttels und den ländlich geprägten Außenbereichen unseres Bezirkes von bis zu 11° werden beschrieben und sind erwiesen.

Diesen Hitzeinseln wirkt das Grünvolumen auf verschiedene Weise entgegen. Mittlere und hohe Vegetationsschichten wie Bäume bilden Sauerstoff, verbrauchen Kohlendioxid, binden Luftverunreinigungen, sorgen für Schatten und Verdunstung und mildern so die negativen Effekte des Stadtklimas. Durch die Wärmeaufnahme verdunsten Bäume und Sträucher einen Großteil des Wassers und sorgen damit für eine merkliche Abkühlung der direkten Umgebungstemperatur. Transpirationsleistungen und die damit einhergehenden Abkühlungseffekte sind umso höher, je größer das Grünvolumen ist. Diese Wirkung reicht allerdings nicht weit in angrenzende versiegelte Quartiere hinein. Aus stadtklimatologischer Sicht ist daher eher ein Netz aus vielen kleinen Grünflächen als einige wenige große Grünflächen zu empfehlen.

Wissenschaftler*innen haben deshalb Verfahren entwickelt, mit denen sich das Grünvolumen sehr detailliert erfassen lässt. Mehr noch: Es gibt mittlerweile Berechnungsmethoden für die Klimafolgeabschätzung für sehr kleinräumige Gebiete. So lassen sich exakte Anforderungen an das Grünvolumen in B-Plänen ableiten, so dass entstehende Neubaugebiete eine positive oder mindestens neutrale Wirkung in der Klimafolgeabschätzung aufweisen.

Letztlich gilt es für Hamburg (Eimsbüttel) die regelhafte Erfassung des Grünvolumens vorzunehmen, dessen Bestand zu

sichern bzw. auszubauen, und als einen entscheidenden Parameter in die Stadtplanung mit aufzunehmen. Konkret: kein B-Planverfahren ohne Festlegung des Grünvolumens – also konkrete Angaben über den Bewuchs der Freiflächen – derart, dass die Klimafolgeabschätzung positiv ausfällt. Dafür werden die GRÜNEN sich in der nächsten Zeit stark machen.

Dietmar Kuhlmann



Mehr (neu gepflanzter Baum) oder weniger (aufgemalte Lindenblätter im Kreis) erfolgreiche Maßnahmen zur Stärkung des Grünvolumens in Eimsbüttel

FOTO: HENNING ANGERER



Das Lycée Antoine de Saint-Exupéry de Hambourg (LFH) in Lokstedt

FOTO: HENNING ANGERER

EIN BAUWAGENPLATZ, DIE GRÜNE SEELE UND NOT- WENDIGKEIT REALER POLITIK

Es sollte die erste Hamburger Bauwagengruppe sein, die ohne Besetzung und ganz legal ihre Heimat findet: Zehn junge Menschen dürfen, so der Vorschlag der Behörden, mit ihren Bauwagen eine Lokstedter Parkplatzfläche beziehen. Der Parkplatz liegt neben der französischen Schule Lycée Antoine de Saint-Exupéry de Hambourg (LFH) mit 900 Schüler*innen und Kita-Kindern. Was zunächst gut aussah, eskalierte zu einem Konflikt, welcher uns zuletzt intensiv beschäftigte.

Ursprünglich hatte die Bauwagengruppe eine ungenutzte Grünfläche hinter diesem Parkplatz vorgeschlagen. Das Bezirksamt

Eimsbüttel lehnte ab, weil diese Außenfläche nicht bebaut werden dürfe und bot den Parkplatz davor an.

Rechtlich spricht nichts gegen diese Alternative. Denn die Parkplatzfläche ist im B-Plan nicht als Parkplatz ausgewiesen und gehört offiziell nicht zur Schule. Es gibt keinen Pachtvertrag zwischen der Schule und dem Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen.

Abgesehen von Stoßzeiten ist der Parkplatz fast leer, sodass er als nur partiell genutzt gilt und weshalb die Verwaltung den Parkplatz vorgeschlagen hat. Dass die „partielle Nutzung“ während der Stoßzeiten zum Schulbeginn und -schluss jedoch massiv

ist und schon jetzt zu einem täglichen Verkehrschaos kommt, wurde unterschätzt.

Die Eltern der Französischen Schule brachten im Sommer eine Petition gegen die Pläne auf den Weg: Insbesondere da die 900 Schüler*innen aus ganz Hamburg kämen, seien die 60 Parkplätze nötig.

Man wirft der Politik und der Verwaltung vor, dass wir das Begehren von 10 jungen Menschen über die notwendigen Bedürfnisse von hunderten Menschen stellen. Dem möchten wir entgegenhalten, dass der Wunsch nach Wohnraum für Menschen, auch wenn es Wenige sind, nicht mit dem Bedürfnis nach Parkplätzen von einer größeren Anzahl von Menschen gleichzustellen ist. Dies ist erst recht zu beachten, wenn man die Situation mit anderen Kitas in Hamburg vergleicht. Es gibt kaum Kitas und Schulen in Hamburg, die über 30 oder gar 60 Parkplätze verfügen.

Wir weisen für die Mittelschicht und wohlhabende Kleinfamilien Bauplätze für ihre Einfamilienhäuser aus. Wir haben mit Baugenossenschaften Bauplätze für ihre Wohnblocks bzw. für ganze Quartiere geplant. Wir schaffen in unserem Bezirk – zugegebenermaßen nicht ausreichend – günstigen Wohnraum im öffentlich geförderten Wohnungsbau und im Kerngebiet versuchen wir Mieter*innen durch eine soziale Erhaltungsverordnung zu schützen.

Jetzt sind hier junge Leute, die in unserem Bezirk naturnah und ohne Flächenversiegelung in Bauwagen wohnen wollen. Warum sollten wir für sie nicht das Gleiche tun, wie für all die anderen und für sie auch den Wohnraum ausweisen, den sie brauchen?

Für Weltoffenheit und Toleranz – gerade jetzt

Gerade nach den traumatischen Ereignissen rund um den G20-Gipfel werden mehr Res-

sentiments und Vorurteile gegen Menschen mit anderen Lebenskonzepten gepflegt. So wurde in den Medien, sogar beim NDR, gleich von einer „linken Bauwagengruppe“ gesprochen, die auf den Parkplatz an der Französischen Schule im Stadtteil Lokstedt ziehen möchte. Die politische Gesinnung einer Gruppe junger Menschen, die als Bauwagengruppe eine Heimat finden möchte, wird nicht nur vermutet, sondern auch Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Einige Eltern mutmaßten in Interviews, der Anblick der Bauwagenleute könne Schüler*innen verschrecken.

Journalist*innen fragten uns, ob es vertretbar sei kurz nach den Eskalationen rund um G20 solche Projekte voranzutreiben. Das hat uns für einen Moment sprachlos gemacht und uns eher darin bestärkt, dass es wichtig ist, gerade jetzt für die Vielfalt unserer Gesellschaft und somit für den Wunsch dieser Gruppe einzustehen.

Paragrafen, Etappen, Probleme und Lösungen

Grundsätzlich gilt auch für Bauwagen Folgendes: Das legale Wohnen setzt zuallererst eine Fläche voraus, für die im Bebauungsplan eine Wohnbebauung vorgesehen ist (Wohngebiet gem. §34 BauGB). Auf Flächen ohne vorgesehene Wohnbebauung (also z.B. im Außengebiet gem. §35 BauGB) ist Wohnen generell nicht legal möglich. Dementsprechend war der primäre Wunsch der Gruppe auf der Grünfläche hinter dem Parkplatz den Bauwagenplatz zu positionieren, nicht möglich. Es kann allenfalls geduldet werden. Aber sobald dagegen eine Klage eingereicht wird, die große Aussicht auf Erfolg hat, wird diese Duldung umgehend beendet.

Auch innerhalb eines Wohngebietes setzt das legale Wohnen grundsätzlich voraus, dass für den Wohnraum eine Baugenehmigung vor-

liegt. Also ist auch das Wohnen im Bauwagen in einem Wohngebiet nicht automatisch möglich, sondern muss bei einer Aufstellung eines Bauwagens beantragt werden. Dies ist von der Gruppe vorbildlich getan und entsprechend von der Verwaltung genehmigt worden. Die Kooperationsbereitschaft und das Engagement der Gruppe, welches auch von der Verwaltung bestätigt wird, ist vorbildlich für so manchen größeren Investoren in unserem Bezirk.

Jetzt muss es zwischen dem von der Gruppe gegründeten Verein als Rechtsform und dem Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen zu einem Pachtvertrag kommen. Auf der Suche nach einem Kompromiss versuchen wir nun, den 1.700 Quadratmeter großen Parkplatz nur zur Hälfte von der Bauwagengruppe nutzen zu lassen. Hierbei muss die Aufstellung der Wagen (Brand-schutzabstände) und die Infrastruktur Stromversorgung, Mülltonnen, Wasser) von der Gruppe natürlich trotzdem garantiert werden. Sollte dies zustande kommen, möchten wir auch an dieser Stelle der großen Kompromissbereitschaft der Gruppe und auch der Schule bzw. dem Trägerverein danken.

GRÜNE Seele und Kernthemen

Die Welt scheint (nicht nur) für uns GRÜNE aus den Fugen: In dieser Zeit des Umbruchs müssen wir die Kraft sein, die verlässlich die Errungenschaften unserer Gesellschaft verteidigt und zugleich mit neuen Ideen den Weg in ein gutes Morgen weist. Nur: wer als Minderheit regiert oder mitregiert, kann eben nicht zu 100 Prozent bestimmen. Und das ist auch gut so. Trotzdem müssen wir GRÜNE unsere Haltung widerspiegeln.

Diese Balance kann uns nur gelingen, wenn wir neben der Konsequenz notwendiger realer Politik unsere Kernthemen und somit unsere GRÜNE Identität erhalten. Dass es zu Widersprüchen kommt, liegt in der Natur der Sache. Dies müssen wir jedoch aushalten und sogar gestalten. Ganz gleich, ob es als Symbolpolitik verkannt wird: Dazu kann eben auch ein kleiner Bauwagenplatz im Herzen von Lokstedt gehören. Das ist nicht nur Balsam für die GRÜNE Seele, sondern auch die konstruktive Gestaltung unserer Gesellschaft.

S. Ali Mir Agha



Umstrittener Parkplatz, idyllischer Ort für Bauwagen in Lokstedt

FOTO: HENNING ANGERER



Die Lutterothstraße, Ecke Prätoriusweg (links), um 1910, noch ohne parkende Autos

DIE LUTTEROTHSTRASSE IM WANDEL DER ZEITEN

Die Lutterothstraße in Hamburg Eimsbüttel ist wie auch viel andere Straßen in der unmittelbaren Umgebung eine beliebte Wohnstraße. Alter Hausbestand mit schönen Altbauwohnungen, viel Grün, viele Lokale, nahe Einkaufsmöglichkeiten locken viele Menschen in diese Straßen von Eimsbüttel.

Es lebt sich gut hier, sollte man meinen. Geht man allein auf den Bürgersteigen dieser Stra-

ßen, ist alles gut. Will man sich aber mit einem Kinderwagen, mit einem Gehwagen oder ein Fahrrad schiebend auf den Bürgersteigen bewegen, so ist kein Durchkommen. Der Platz zwischen den parkenden Autos und den Büschen oder Zäunen der Vorgärten reicht dafür nicht aus. Also muss man auf die Straße, falls man mit dem Kinderwagen oder Gehwagen zwischen den Autos genug Platz dafür findet.

Wie schön wäre es, wenn die Autos nicht da wären, wie es früher einmal war. Die Au-



FOTO: THOMAS RAVE

Der gleiche Blick auf die Lutterothstraße heute, von parkenden Autos beherrscht

tos sind aber da und vermutlich werden sie in Zukunft auch noch mehr. Also müssen wir Lösungen suchen, die für alle Anwohner*innen tragbar sind.

Es kann nicht sein, dass Gehwege nicht von Fußgänger*innen benutzt werden können, weil nicht ausreichend Platz da ist. Es kann nicht sein, dass Fahrräder wild herumstehen, weil es nicht genügend Abstellmöglichkeiten gibt. Und es kann nicht sein, dass der begrenzte öffentliche Raum fast ausschließlich den Autofahrer*innen zur Verfügung steht.

Hier müssen neue Konzepte her!

Gerade haben die GRÜNE- und die SPD-Fraktion in der Bezirksversammlung einen Antrag zur Abstimmung gebracht, die Verkehrssituation u.a. vor der Grundschule Lutterothstraße

zu entspannen und auch für die kleinen Verkehrsteilnehmer*innen sicherer zu gestalten. Die Umgestaltung der Osterstraße mit dem Wegfall diverser Parkplätze zugunsten eines breiten Fußgängerboulevards mit einladenden Sitzgelegenheiten und Grünbepflanzungen ist ein deutliches Zeichen, wie der Stadtteil für Fußgänger*innen attraktiver gemacht werden kann. Stadtviertel mit Anwohnerparken oder gar kleinteilige autofreie Zonen mit Quartiersgaragen sind weitere Schritte, um den Stadtteil „wohnlicher“ zu gestalten. Um vielleicht wieder einen „autofreieren“ Stadtteil zu bekommen, der deutlich weniger von parkenden Autos geprägt ist – ähnlich wie auf dem historischen Bild.

Wir Grünen arbeiten daran.

Gabriela Küll

INTERVIEW MIT KONRAD LIEBING

PRAKTIKANT IN DER GESCHÄFTSSTELLE DER GRÜNEN EIMSBÜTTEL

Konrad Liebing, 16 Jahre, hat im Rahmen eines Schulpraktikums die ersten zwei Wochen im Juli in der Geschäftsstelle der GRÜNEN Fraktion und der Kreisgeschäftsstelle von Bündnis 90/Die GRÜNEN in Eimsbüttel verbracht. In dieser Zeitraum, der vom zu diesem Zeitpunkt stattfindenden G20-Gipfel und dem sich anbahnenden Wahlkampf zur Bundestagswahl im September begleitet wurde, hat er neben der alltäg-

lichen Arbeit in der Geschäftsstelle sowohl die Vorbereitung und den Ablauf einer Fraktionssitzung, die Sitzung eines Regionalausschusses als auch die vorbereitenden Arbeiten in der Geschäftsstelle für die Sitzung der Bezirksversammlung sowie die Sitzung selber kurz vor Ferienbeginn miterleben können. Zum Abschluss des Praktikums konnte Konrad dann noch tatkräftig an der Gestaltung des Sommerfestes mitwirken.

Hallo Konrad, erzähl doch mal wer du bist und was du machst.

Ich heiße Konrad Liebing, bin 16 Jahre alt und besuche das Emilie-Wüstenfeld-Gymnasium in Eimsbüttel. Jetzt mache ich gerade ein zweiwöchiges Praktikum in der Geschäftsstelle der GRÜNEN und bekomme so mit, wie die Arbeit dort abläuft. Erstaunlich was alles geschrieben werden muss, wie

viele Termine anliegen, wie viele Telefonate geführt werden und auch wie lange das dauert. Also von morgens bis abends und wenn die Arbeit nicht getan ist, dann wird halt noch weiter gearbeitet, bis alles fertig ist. Ja, es ist toll zu sehen, wie Leute das so gut machen und so engagiert sind. Ich merke schon, dass das für mich sehr heftig wäre, wenn ich das später machen würde.

Kannst du beschreiben, wie sich dein Praktikum bisher gestaltet hat? In welche Bereiche hast du Einblicke erhalten und kannst du ein paar Beispiele nennen, was du genau gemacht hast?

Zunächst habe ich den Regionalausschuss Stellingen/Eidelstedt besucht, in dem verschiedene Anträge besprochen wurden und ein Architekt ein Projekt vorgestellt hat. Ich habe an der Fraktionssitzung am Donnerstag teilgenommen. Es ist sehr spannend zu sehen, wenn die Fraktionsmitglieder ihre unterschiedlichen Meinungen austauschen während sie in netter Runde zusammen sitzen. Außerdem war ich bei der Konferenz der Hamburger Kreisgeschäftsführer*innen der GRÜNEN mit dabei.

Sonst waren die Aufgaben sehr viel schreiben und gerade aktuell müssen viele unterschiedliche Sachen organisiert werden wegen des Sommerfestes und dem anstehenden Wahlkampf: plakatieren, sog. Störer aufkleben und auch Listen erstellen, was für das Sommerfest gebraucht wird und natürlich sehr viele Telefonate erledigen.

Was waren Inhalte, die dir im Kopf geblieben sind, wenn du von den Anträgen erzählst. Oder kannst du dich an Themen erinnern, die du bei der Fraktionsarbeit besonders spannend fandst?

Sehr spannend fand ich den Bauantrag im Regionalausschuss für den Neubau einer Straße, die der Architekt vorgestellt hat, was wo hinkommen soll. Es sind dann von verschiedenen Parteien Fragen gestellt worden, weil gesagt wurde, dass dadurch vielleicht eher der Verkehr behindert würde, wegen sogenannter Fahrbahneinengungen, die den Verkehr einschränken sollen, damit man nicht zu schnell fährt. Das war ziemlich inte-

ressant, es geht da um die Infrastruktur, das fand ich wichtig und spannend.

Und hast du durch das Praktikum Interessensfelder oder Themen entdeckt, bei denen du sagen würdest: Hey, hier hätte ich richtig Lust nochmal mein Wissen auszubauen oder das noch mal ein bisschen zu vertiefen. Hat dir das Praktikum hier irgendwelche Anstöße gegeben?

Ich finde die allgemeine Parteiarbeit sehr spannend, also wie das alles abläuft, wie viel Termine man hat. Einfach so die Organisation, wie man das alles unter einen Hut bekommt, das war äußerst beeindruckend, wie viel erledigt werden muss.

Ich selber bin interessiert an Umweltpolitik, weil das sehr wichtig ist und Hamburg auch eine grüne Stadt ist. Ja, wenn, dann ist mein Thema „Umwelt“. Dazu habe ich jetzt noch nicht ganz so viel gehört, aber das ist am spannendsten. Aber auch Stadtplanung, wo was hinkommt, finde ich sehr interessant.

Und hast du eine Idee, was du jetzt aus dem Praktikum hier mit in die Schule nehmen könntest? Vielleicht hast du eine Idee für ein Projekt bekommen. Gibt es zum Beispiel Projekte zum Klimawandel an der Schule?

Wir hatten mal eine Projektwoche, wo man sich aussuchen konnte, was man machen kann für die Umwelt. Da habe ich mit ein paar Freunden eine Woche lang auf jede Art von Plastik verzichtet. Das könnte man z.B. noch mal ansprechen, wenn wir in der Klasse zusammentragen, was wir während unseres Sozialpraktikums gemacht haben, um das nochmal aufzugreifen.

Was meinst du denn, was Plastik und Müll für eine Relevanz für Hamburg und Eimsbüttel haben könnte?

Ich sehe halt immer sehr viel Müll auf den Wiesen und auf dem Boden rumliegen. Das finde ich nicht schön, weil es doch genügend Mülleimer gibt. Das verschandelt so ein bisschen das Stadtbild. Auch die ganzen Kaugummis und Zigarettenstummel auf dem Boden sind nicht so schön.

Ok, vergleiche doch mal deine Erwartungen, mit denen du in dieses Praktikum gestartet bist mit dem, was du jetzt erfahren hast. Unter dem Aspekt, wie Kommunalpolitik eigentlich funktioniert.

Also, ich habe mir gar nicht so ganz konkrete Vorstellungen gemacht, aber so ähnlich, wie es jetzt ist, habe ich mir es auch gedacht. Allerdings hatte ich mir nicht vorgestellt, dass die Arbeit im Büro so anstrengend sein kann. Ich dachte, man sitzt da und das ist dann ganz locker, tippt was und dann ist der Arbeitstag auch schon vorbei.. Aber den ganzen Tag vor dem Bildschirm zu sitzen ist doch ziemlich anstrengend. Aber von den Tätigkeiten ist es schon meinen Erwartungen entsprechend.

Es wird doch immer gesagt, in der Politik dauert alles immer so lange bis Entscheidungen getroffen werden. Hast du das Gefühl, das ein bisschen besser nachvollziehen zu können, warum das so ist?

Ja, das kann ich jetzt auf jeden Fall. Die müssen sich halt zusammensetzen und über die Sachen diskutieren. Das sind viele Arbeitsschritte, die zu einer Entscheidung gehören. Ich glaube, die geben sich schon die größtmögliche Mühe, um Dinge schnellstmöglich umzusetzen. Sie wollen ja auch etwas zustande bringen, damit sie auch Wählerstimmen bekommen. Manchmal geht es halt nur nicht so schnell.

Hast du jetzt auch die Arbeit von anderen Parteien bzw. Fraktionen kennengelernt?

Nein, eigentlich nicht. Also beim Regionalausschuss Stellingen habe ich an einer kurzen Vorbesprechung teilgenommen, in der ein paar Leute aus den verschiedenen Parteien zusammen saßen. Da habe ich aber keine Einblicke in deren Parteien bekommen. Ich habe aber den Eindruck, dass sie sich ziemlich mit denselben Sachen befassen.

Könntest du dir vorstellen, selber politisch aktiv zu werden, zum Beispiel zum Thema Umwelt?

Also da bin ich immer sehr vorsichtig. Ich bin immer sehr froh, wenn andere das machen und ich da sagen kann „Ja, das finde ich auch“ und das ein wenig unterstützen kann. Aber selber was zu initiieren, finde ich immer sehr aufwendig. Aber ich habe Respekt vor den Leuten, die das machen, weil das wirklich sehr viel Engagement erfordert. Das habe ich hier ja jetzt erlebt. Also ich rede dann eher mit Freund*innen und im Bekanntenkreis darüber und dass wir dann so sagen, versuch doch mal hier was oder da gibt es eine App. Aber jetzt selbst so etwas Großes zu machen, da fehlt mir glaub ich der Ansporn.

Das ist ja u.a. eine Zeitfrage, klar. Aber dann diskutiert ihr manchmal unter Freund*innen?

Ja, ab und zu mal, genau. Oder auch im Unterricht im Fach Politik, Gesellschaft, Wirtschaft (PGW).

Ich danke dir für das Gespräch und wünsche dir alles Gute!

Dankeschön!

Das Interview führte Madita Erdmann

IMPRESSIONEN VOM HERBSTFEST 2017

FOTOS: GRÜNE BEZIRKSFRAKTION EIMSBÜTTEL



Ich freue mich, dass auch in diesem Jahr so viele von Ihnen/von Euch unserer Einladung zum Herbstfest der GRÜNEN Bezirksfraktion Eimsbüttel gefolgt sind.

Ein Projekt, das Eimsbüttel schon weit über diese Legislatur hinaus beschäftigt ist der fußgänger- und fahrradfreundliche Umbau der Osterstraße. Übermorgen, am 5. November wir die neue Osterstraße feierlich eröffnet!

Wir nutzen das Herbstfest immer für einen Rückblick ... und auch 2016/2017 war ein Jahr mit tollen Erfolgen für GRÜNE Politik im Bezirk.



- Empfang:
- 2 erke Crostini
-
- Herbstlicher Elbstsalat
- Radicchio, rote Borsini, Tomate, Rucola, Radisechen, Kirschtomate, Gurke, Sonnenblumenkerne
- VEGAN
- mit Hauchessig
- Eisig / Oh
- VEGAN
- Takouzi
- VEGAN
- Melonenalat
- mit Gurkehälften, Fenchel, geröstete Kürbiskerne
- Kürbissuppe
- VEGAN
- & Linsenschmand & geröstete Cashewkerne
- Macarons - Buchweizenpulver
- Zwiebelnurmilch
- VEGAN
- Stinkpilsbrotkrümelchen
- VEGAN
- Grünkernmuffin
- VEGAN
- gerösteter Rühnwirsing
- VEGAN
- ROKAKO-Kürbisragout
- Bunte Gemüse
- Schwarzweiz in sa cream
- Hefe bese Gnocchi
-
- Brotplätzchen - Croutons/Croutons
- Tiramisu



Förderung der Erneuerung von Fahrradhäuschen

Die GRÜNEN möchten für vom Bezirksamt veranlasste Reparaturen von Fahrradhäuschen einen Zuschuss in Höhe von 50 % – bis zu 2.000 € – gewähren, rückwirkend auch für seit April 2016 vorgenommene Maßnahmen. Denn viele Fahrradhäuschen in Eimsbüttel sind mittlerweile über 20 Jahre alt und entsprechend unansehnlich: hölzerne Bestandteile sind verrottet oder abgefallen, Fenster zerbrochen. Teilweise kann der Zustand sogar gefährlich sein. Das Bezirksamt hat daher im Sinne seiner Verkehrssicherungspflicht vermehrt die Verantwortlichen für die Fahrradhäuschen kontaktiert und eine Beseitigung der Schäden und Verschmutzungen eingefordert.

Bei älteren Fahrradhäuschen belaufen sich Reparaturkosten häufig auf mittlere vierstellige Beträge. Zugleich sind die heutigen Inhaber*innen von Stellplätzen in diesen Fahrradhäuschen oft nicht identisch mit jenen, die sie einstmals beantragt, versichert und bezahlt haben. Teilweise haben neue



FOTO: THOMAS RAVE

Mieter*innen Stellplätze erst vor kurzem übernommen, nicht selten gegen eine Ablösesumme, und sollen nun zusätzlich die hohen Reparaturkosten schultern.

In solchen Fällen sollte die Bezirksverwaltung ebenso fördernd eingreifen wie beim Neubau von Fahrradhäuschen, da sonst der Abriss und gegebenenfalls Neubau von vielen Häuschen droht.

Teilstück der Lutterothstraße als Einbahnstraße einrichten

SPD- und GRÜNE-Bezirksfraktion haben in der BV gemeinsam einen Antrag zur Einrichtung eines Teiles der Lutterothstraße (zwischen Schwenkestraße und Heußweg) als Einbahnstraße bei gleichzeitiger Öffnung der Gegenrichtung für den Fahrradverkehr gestellt. Denn insbesondere im Kerngebiet sind Straßen durch parkende Autos, Bauarbeiten usw. stark verengt. In der Lutterothstraße zwischen Schwenkestraße und Heußweg ist eine Begegnung von Autos, die aus beiden Fahrtrichtungen kommen, nur noch schwer möglich. Die Straße ist durch den

sich begegnenden Autoverkehr unübersichtlich. Die Grundschule Lutterothstraße sowie die vielen umliegenden Kindertagesstätten erzeugen ein hohes Aufkommen an kleinen Verkehrsteilnehmer*innen. Sie, sowie Fahrradfahrer*innen, Fußgänger*innen oder spielende Kinder sind für Autofahrende schwer zu sehen. Für ein- und ausparkende Autos besteht ein erhöhtes Gefahrenrisiko von Personen- und Sachschäden. Darüber hinaus existieren wesentlich leistungsfähigere Alternativen mit dem Eidelstedter Weg und der Osterstraße.

Grünvolumen als Indikator in die Stadtplanung einbringen

Der Zielkonflikt Wohnungsbauflächen versus Grünflächen ist in Hamburg – speziell in Eimsbüttel – virulent. Deshalb soll in Eimsbüttel auf Initiative der GRÜNEN die Behörde für Umwelt und Energie (BUE) im Ausschuss für Grün, Umwelt, Wirtschaft und Verbraucherschutz (GUWV) Auskunft über der Behörde vorliegende Verfahren, nötige Maßnahmen und Ressourcen (Kosten, Personal) zur Erfassung des Grünvolumens sowie zur Entwicklung von Kennzahlen für Neubaugebiete und zur verbindlichen Integration dieser Zahlen in die Bauleitplanung erteilen.

In Anbetracht der Anpassungserfordernisse an den Klimawandel kommt den Grünflächen bzw. ihrem Potenzial eine entscheidende Bedeutung zu. Hierbei spielt das Grünvolumen (oder auch die Grünvolumenzahl) – also das oberirdische Volumen aller auf einer Grundfläche stehenden Pflanzen – die tragende Rolle und ist damit der eigentlich entscheidende Parameter unter dem Gesichtspunkt einer dem Klimawandel angepassten Stadtentwicklung! Insbesondere die stark gesundheitsgefährdende Zu-

nahme von heißen Tagen in den Ballungsräumen mit Temperaturen über 35° wird als beachtenswerte Folge des Klimawandels beschrieben. Längst bewiesen ist die Korrelation von Grünvolumen und Temperatur in den Städten.

Der Parameter Grünvolumenzahl, dessen flächenhafte Erfassung in anderen Großstädten (z.B. Potsdam) bereits zur Routine gehört, wurde 1983 im Auftrag der BUE entwickelt, mit dem Ziel, die Grünvolumenzahl als Normative in der räumlichen Planung zu etablieren. Hamburg selbst verzichtet bisher aber auf eine systematische Erfassung des Grünvolumens. Wissenschaftler haben Verfahren entwickelt, mit denen sich das Grünvolumen sehr detailliert erfassen lässt. Mehr noch: Es gibt mittlerweile Berechnungsmethoden für die Klimafolgeabschätzung selbst für sehr kleinräumige Gebiete. So lassen sich exakte Anforderungen an das Grünvolumen in B-Plänen ableiten, so dass entstehende Neubaugebiete eine positive oder mindestens neutrale Wirkung in der Klimafolgeabschätzung aufweisen können.

Fällung von Bäumen im öffentlichen Raum im Bezirk Eimsbüttel

Vermeehrt ist es in den letzten Monaten zu Unmut in der Bevölkerung über die Fällung von Bäumen gekommen. Häufig entstand der Eindruck, dass Öffentlichkeit und Lokalpolitik nicht hinreichend über bevorstehende Fällungen informiert waren, um rechtzeitig eingreifen zu können. Diesen Umstand haben die GRÜNEN in der Bezirksversammlung aufgegriffen, um künftige Baumfällungen im öffentlichen Raum grundsätzlich (außer bei Gefahr

im Verzug) immer mit einem Vorlauf von einem Monat vor Auftragserteilung im zuständigen Ausschuss (GUWV) vorzustellen und nach Art, Stammumfang und Fällgrund aufzulisten, diese Fällungen in Plänen deutlich sichtbar hervorzuheben und öffentlich anzukündigen u.a. durch Aushänge an den betroffenen Bäumen. Gleichzeitig soll dieses Verfahren mit diesem Antrag auch bei Maßnahmen der Landesebene (BWVI/LSBG u.ä.) eingefordert werden.

(Gekürzte Fassungen. Die vollständigen Antragstexte finden Sie auf unserer Homepage: gruene-eimsbuettel.de)

#EIMSBÜTTEL

Gezwitscher im November



GRÜNE Eimsbüttel @Grueeneimsbusch · 10. Nov.
#bvebuettel in Aktion! Spannende Diskussion über den A7 - Deckelbau Schnelsen vor Ort

GRÜNE Eimsbüttel @Grueeneimsbusch · 31. Juli
Stimmt genau! Viele positive Erfahrungen gesammelt.

Till Steffen @till_steffen
So! Erster Testlauf für #Haustürwahlkampf mit @AnnaGallinaHH. Hat Spaß gemacht!

Ali Mir Agha @alimiragha · 13. Okt.
Wir beschließen das #Anwohnerparken im Univiertel - #Eimsbüttel #Grüne #bvebuettel

Bezirkspolitik beschließt Anwohnerparken im Unl...
Nach St. Pauli soll nun Eimsbüttel wegen akuter Stellplatz-Not eine Parkzone für Bewohner bekommen. Geplant ist ein Pilotviertel.
abensicball.de

GRÜNE Hamburg @GRUENE_Hamburg · 6. Sep.
Ihr wollt Antworten? Dann kommt zum Schnack mit @GoeringEckardt & unserer Spitzenkandidatin @HajdukBundestag in der Zinnschmelze, 7.9., 19h.

**KEINE REDEN.
KEINE VORTRÄGE.
KEIN GELABER.**

NUR ANTWORTEN AUF EURE FRAGEN!

Till Steffen @till_steffen · 28. Juli
Happy #Pride-Week! #Regenbogenflagge ist: gehisst – gleiches Recht & #EhefürAlle, gegen Diskriminierung von #LSBT!

Philip Engler @phileng21 · 19. Nov.
Die Osterstraße ist ein Vorbild für die Verkehrswende, meint die @HuffPostDE. huffingtonpost.de/2017/11/14/ost... #Fahrradstadt

Verkehrswende: Wie Hamburg-Eimsbüttel in wenigen Jahren zu ei...
Die Hamburger Politik bemüht sich seit einiger Zeit, mehr Anreiz zu schaffen, damit Touristen die Stadt öfter zu Fuß oder mit dem Fahrrad er...
huffingtonpost.de

GRÜNE Eimsbüttel @Grueeneimsbusch · 1. Sep.
Und eine der ersten Stationen ist in Eimsbüttel. Samstag, den 02.09. vom Grundstraßenmarkt bis zur Osterstraße! Freut euch auf Eis!

GRÜNE Hamburg @GRUENE_Hamburg
Les geht's mit dem #Eisfahrrad. Von Billstedt bis Blankenese, von Wandsbek bis Wilhelmsburg sind wir unterwegs. Klimaschutz mit kühlem Kopf.

Mehr Grün
für Eimsbüttel

**BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN**

EIMSBÜTTEL